

Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Postamt abgefordert
Mk. 1.75; durch die Briefträger ins Haus
gebühren Mk. 2.17; durch unsere Boten Mk. 2.
Geschiedt täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur:
Carl Dypken in Gummersbach.

Amstliches Preisblatt für den Kreis Gummersbach.

Verordnungsblätter Jahrgang.

Verbreitetes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 300.

Montag, den 23. Dezember

1901

Beyzugs-Einladung.

Beim Beginn des 5. Jahrganges ihres Erscheinens laden wir zum Abonnement auf die

Gummersbacher Zeitung

freundlichst ein und bitten unsere Leser, ihre Bestellung gefl. baldigst erneuern zu wollen.

Die Gummersbacher Zeitung, das einzige täglich erscheinende Blatt im Kreis, erfreut sich einer stetig zunehmenden Beliebtheit und wird als amtliches Preisblatt in allen Schichten der Bevölkerung gern gelesen.

Wie bisher wird neben dem amtlichen, eine Fülle interessanter Nachrichten beibringen.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

auch die aus dem Gebiete der Landwirtschaft u. s. w. alles Wissens- und Beachtenswerte enthaltend.

Wochenchrift

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
wöchentlich gratis beigegeben, ohne Abgabe der Abonnenten wie bisher, die **Gesamthauswirtschaft** unserer Leser, sowie die **Rechtswissenschaften** der preussischen Verwaltungen.

Dem politischen Teil, der Besprechung wichtiger Tagesfragen, der Landwirtschaft, der Jagdfrage und allen andern Veranlassungen werden wir durch fachliche Behandlung und kurze, aber doch ausführliche Schilderungen unsere Sorgfalt widmen. Unter Weglassung alles Schmüssigen, überflüssigen, wird unsere Zeitung Ihre Leser klipp und klar über alles Wissenswerte unterrichten, so daß niemand zu ausserordentlichen Mühen zu greifen braucht. — Der lokale und provinzielle Teil wird von uns unterstützt durch unsere zahlreichen Berichterstatter, besonders aufmerksame behandelt.

Im Ganzen wird die Gummersbacher Zeitung nur gute, fittende Ergänzungen bringen.

Den Anzeigen, die längst infolge der zunehmenden direkten Verbreitung der Zeitung in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk und weit über den Kreis hinaus als höchst wirksam die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt auf sich gelenkt hat, empfehlen wir zu fleißiger Benutzung.

Bestellungen auf die Gummersbacher Zeitung, mit ihren Beilagen, werden von unsern Boten (M. 2. — per Vierteljahr frei ins Haus) und von den Postboten (frei ins Haus M. 2.17 per Vierteljahr) entgegengenommen. Probenummern versenden wir gern umsonst und kostenfrei.

Der Verlag der Gummersbacher Zeitung.

Die Wanderbewegungen des deutschen Volkes.

Die endgültigen Ergebnisse der letzten deutschen Volkszählung vom 1. Dezember 1900, die eine ortsbewegende Bevölkerung des deutschen Reiches von 56 377 178 Personen feststellen, zeigen die sehr bemerkenswerte Tatsache, daß das deutsche Volk in dem fünfzigjährigen Zeitraum von 1855 bis 1900 zum ersten Mal seit seiner Vereinigung einen Zuwachs durch Wanderungen zu verzeichnen hat. Es sind in dieser Periode nach Veröffentlichungen im neuesten Vierteljahrheft zur Statistik des deutschen Reiches, 94 125 Menschen mehr nach Deutschland zugewandert als von Deutschland weg-

gezogen, während früher die Zuwanderung immer bedeutend geringer war als die Abwanderung und zwar:

1871/75	um 319 750 Menschen
1875/80	um 381 193 Menschen
1880/85	um 980 215 Menschen
1885/90	um 331 196 Menschen
1890/95	um 448 810 Menschen

Als in der Periode 1880/85 noch ein Menschenverlust von fast einer Million, dagegen 1895/1900 ein Wanderungsgewinn von nahezu 1 000 000 Personen. Diese Erscheinung ist zusammen mit der weiteren Tatsache, daß von 1895 bis 1900 auch die durch Vermehrung der Geburten und Verminderung der Sterbefälle hervorgerufene natürliche Bevölkerungszunahme erheblich größer war als in allen früheren Volkszählungsperioden, zweifellos eine Begleiterscheinung des hinter uns liegenden raschen wirtschaftlichen Aufstieges im Jahre 1895 bis 1900. In beiden Erscheinungen aber zeigt sich auf der einen Seite, wie sehr in diesem Zeitraum das soziale Wohlbefinden der gesamten Nation sich gehoben hat, und in welchem Maße andererseits die Arbeitslosigkeit im Innern des Reiches erhöht worden ist. Die Zunahme der Geburten und die Abnahme der Sterbefälle waren nur möglich durch die weitestgehende soziale Verbesserung der unteren Volksklassen in Deutschland und ebenso durch die starke Zuzug fremder Bevölkerungselemente wie die Abnahme der deutschen Auswanderung in der Hauptsache die Folge eines außerordentlich großen Arbeitsbedarfs gewesen. Dabei sind in der genannten Zeit des Wanderungsgewinnes infolge der Vornahme der Volkszählung im Winter nach einmal die zahlreichen Wanderarbeiter mit entfallen, die im Sommer aus England, Galizien, Böhmen und Italien zur Arbeit nach Deutschland kommen, am 1. Dez. 1900 aber bereits in ihre Heimat zurückgekehrt waren. Zu Preußen arbeiteten 1.9. im Sommer 1898 rund 18 500 ausländische Polen als Saisonarbeiter, und wohl kaum geringer ist die Zahl der rücksichtlich Wanderarbeiter im Königreich Sachsen, der Italiener in Elbstadt, Thüringen und Baden.

Nicht weniger bedeutsam als der Bevölkerungswandel über die Grenzen des Reiches sind die Verschiebungen, die sich im Innern desselben von 1895 bis 1900 durch Wanderungen vollzogen haben. Fast eine halbe Million Menschen hat der landwirtschaftliche Osten Preußens durch Wanderungen verloren — Ostpreußen 146 603 Personen, Westpreußen 99 979, Pommern 54 951, Posen 127 899, Schlesien 73 337 —; auch die Provinz Sachsen verzeichnet einen Verlust von 64 418 Menschen, Württemberg 43 429, Mecklenburg 27 512. Nur wenig ist von diesem Menschenmaterial aus Ausland abgegangen worden, die Mehrzahl ist in anderen Teilen des Reiches untergekommen, die fast alle Gebiete hochentwickelter industrieller und kommerzieller Tätigkeit sind. Nach Brandenburg mit Berlin sind 233 938 Personen mehr zugezogen als weggezogen, nach dem Rheinland und Westfalen 359 743, nach dem Königreich Sachsen 89 477.

nach Baden 29 775, nach den drei Sanitätsstädten 55 498. Auch bei der Beurteilung des gegenwärtigen Niederganges im deutschen Wirtschaftsleben können die erwähnten Tatsachen aus dem Gebiete des Bevölkerungswesens nicht unberücksichtigt bleiben. Es ergibt sich aus ihnen die zugleich im nationalen Interesse liegende Notwendigkeit, daß der Zuzug aus den landwirtschaftlichen Teilen des Reiches nach den industriellen nicht in dem bisherigen Maße weiter fortgesetzt und daß bei längerem Anhalten des wirtschaftlichen Aufstieges auch die fremden Arbeiter weniger zahlreich auf dem deutschen Arbeitsmarkte erscheinen. Ebenso bleibt zu erwarten, und macht sich auch jetzt schon in der Statistik der Bevölkerungsbewegung deutlich bemerkbar, daß die außerordentliche natürliche Bevölkerungszunahme der letzten 5 Jahre sich wieder langsam und stetiger gestaltet. Dadurch werden die gegenwärtigen Erwerbsverhältnisse im Reich zweifellos wieder in ruhigere und gesündere Bahnen gelenkt werden, um in der Verhütung Kräfte zu sammeln zu erneuten Fortschritt. Zugleich erscheinen die jetzt im Gefolge des Aufstieges auftretenden Zustände, besonders die Arbeitslosigkeit in ihrem derzeitigen — oft und fälschlich gern übertriebenen — Umfange wohl begreiflich, wenn man sich den vorausgehenden raschen Aufschwung und die mit ihm bewirkte Verfrühung eines ungeheuren Arbeitsangebots der vermehrten Bevölkerung gegenüberwärt.

(Wöln. Hg.)

Ein nordamerikanischer Stadt in Sicht.

Wenn von der Geschäftswelt und dem industriellen Stand in Europa die Rede ist, rufen die Nordamerikaner triumphierend aus: Da sind wir doch ganz andere Leute! Seit dem Kriege mit Spanien und Ruß ist die Geschäftstätigkeit bei uns höher und blüht, eine Millionen-Gesellschaft nach der anderen ist gegründet, wir schwimmen in Geld. Wenn so gesagt wird, so ist das richtig. Die Frage ist nur: Wie lange wird das noch so bleiben? Die Amerikaner haben den Gipfel im Emporsteigen erreicht, noch hält die Konjunktur, aber wir wollen einmal abwarten, wie es zum Frühjahr aussehen wird. Wir finden, daß der soeben erwähnte Aufschwung ein gleiches Rad, das sich nicht umdrehen und einen gewissen Stillschanden bedingt. Auch für die Vereinigten Staaten gehören Geschäftskrisen und Umschlag der Konjunktur zu den Selbstverständlichkeiten, wenn das Maß des Aufstieges überschritten wird, wenn die Grenzen eines gesunden Unternehmungsgeistes außer Acht gelassen werden. Und uns ist das in nicht unerheblichem Maße geschehen, trüben aber noch weit mehr.

Der Osten hat zu hören, der konnte bereits aus der letzten Statistik des Präsidenten Roosevelt genügend herauslesen. Der höhere so reformistische Präsident wollte von einem Vorgehen gegen die großen Ring-Gesellschaften, die Trusts, wenig wissen, ihm lag auch nicht an einer wirklich heftigen Untersuchung der Rolle. Dem Präsidenten und seiner Regierung ist ganz zweifellos eine Erkenntnis darüber aufgegangen, daß das Geschick von heute nicht mehr lange andauern kann, und er vermeint daher, von einer Standpunkt ganz richtig, alles, was in der Welt zu erneuern ist, ist die Situation verschärfen. Die großen, fast unheimlichen Ringbildungen sollen das monoton Industriegebäude zerbrechen, und die Bedeutung der heutigen Schicksale, die weit höher sind, als unsere deutschen, soll dazu dienen, die fremde Konkurrenz fern zu halten, wenn es

der heimischen Industrie in Nordamerika weniger gut ergeht. Man sieht: Die Rücksichtnahme auf das Ausland ist bei den Nordamerikanern nicht eben hart vertreten, trotz der eigenen soeben entwickelten Industrie berufen sie bei der Sperrung ihrer Grenzen gegen das Ausland. Das entspricht nicht der theoretischen Anschauung von einer lohnenden Wirtschaftspolitik, wohl aber der Realisation vom praktischen Nutzen. Es verlohnt sich, darüber einmal genauer nachzudenken.

Und dieser Erkenntnis vom kommenden amerikanischen Stadts entspricht es durchaus, daß Präsident Roosevelt die Dinge nicht so, wie sie sind, betrachtet, sondern die Dinge so, wie sie sein sollten, die fremden Mächte der nordamerikanischen Industrie zu erhalten. Wohlgerichtet, ohne den eigenen Markt preiszugeben! Aber nun kommt der Punkt, wo Herr Roosevelt und seine Staatsmänner herköstlich sind, wo ihr Rechen-Exempel ein und die Preise parieren, werden natürlich die Gesch-Industriellen versuchen, ihre Produkte um jeden Preis in Europa loszuwerden, wir werden eine nette Schleuderwirtschaft aufbauen sehen. Das wird aber die amerikanische Gefahr ins rechte Licht stellen, und wir meinen, die heute noch hochschwebende Flamme des Streites über die Frage, was wir in wirtschaftlicher Beziehung von den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu erwarten haben, wird ganz bedeutend in sich zusammenstürzen. Wenn man „gute Freunde“ in seine eigenen Taschen langen fühlt, bekommt man von dem, was Freundschaft heißt, und was nur Ausnutzung jedes Geschäftsvorteils ist, den richtigen Begriff.

Ob die Amerikaner beabsichtigen, daß bei einem Stadts im Anzuge ist, oder nur, ist ganz gleichgültig. Und die heutige enorme Lebensanforderung der Geschäftstätigkeit auszuhalten, müßten die Vereinigten Staaten noch zehnmal reicher sein, als sie es in Wahrheit sind. Für die soeben erwähnte Produktion, für die bis ins Unendliche steigenden Baumaterialpreise stellt die Fähigkeit des verbrauchenden Publikums, bezahlen zu können. Da werden künstliche Zustände hervorgerufen, eine zeitlang noch wird die Sache hingehalten, und dann knirscht's und knattert's, bis es trübt und zusammenbricht. Die Profitwelt ist demnach übertrieben, die Preise sind in wenigen Jahren so in die Höhe getrieben, daß hier ein künstlich veranordneter Markt nicht mehr gedacht werden kann. Es ist nur nötig, daß es an einer Stelle knappt; dann stürzt das ganze Aufgebäude zusammen. Wir sind in Deutschland nicht schadenfroh, aber aus eigenen Fehlern können wir die fremden am besten lagieren.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 21. Dez. Ein bei Weihnachtsgelächel hat der Kaiser den Berlinerinnen gedankt: Ein großer Teil des Braut- und Hochzeitsgeschäfts ist in der letzten Zeit des Jahres vollendet worden, und der große Weltmarkt, als der er schon dem kaiserlichen Kaiser als der Berliner Tagesmarkt als Erholungsstätte den Berlinerinnen zur Verfügung steht, hat sich in der letzten Zeit des Jahres vollendet. Das Bild aus diesem Bezirk wird in die künftigen Zeiten bei Potsdam verpflanzt, alsdann werden die Geschehnisse und Gehege aufgehoben werden.

Der Justizminister hat angeordnet, daß in Zukunft, zunächst für das Kalenderjahr 1902, auch über die Geschäfte der Notare, alljährlich überprüften aufzustellen sind. Zu diesem Zweck hat jeder Notar bis zum 1. Februar jedes Jahres, zum ersten Mal im Januar 1902, den vorgeschriebenen Landgerichts-Präsidenten eine Übersicht einzureichen.

Der Kultusminister hat, wie das Berl. Tagbl. mitteilt, die sämtlichen Regierungspräsidenten angewiesen, gegen die Eintragung von Vereinen für Feuer- und Lebensversicherung in das Vereinsregister des Amtsgerichts Einspruch zu erheben und beim Ministerium Anzeige zu machen. Man ist gespannt, zu erfahren, welche Gründe der Minister zu diesem Schritte gehabt hat.

Es ist freilich leicht, fuhr die Baronin mit schneidender Schärfe fort, „eine alleinstehende Dame zu täuschen und sich gegenüber den Ansprüchen eines Ehemannes zu geben.“

„Gnädige Frau — ich wage es.“

„Aber die Waise muß doch einmal fallen“, fuhr Frau von Besseling unbedeutend und hart fort, und dann befiel eine deutliche Geste, nach der Waise und die Kraft, den Elenden zurückzuweisen.“

„Ach — das ist ja selbst! Sie — beschimpfen mich —“

„Er erobert doch die Faust, daß die Baronin einen Schritt zurücktrat. Da eilte Ritty aus dem Nebenzimmer herbei und umschlang ihre Mutter.“

„Wagen Sie es, uns anzuhören“, rief sie mit flammenden Augen.

Seine Hand sank nieder. Ein spöttisches Lächeln verzerrte sein Gesicht.

„Ich verpasse“, sagte er achselzuckend, „daß ich es mit zwei Menteureninnen zu thun hätte!“

„Hinaus — Gendler!“ rief Ritty und wies mit herrlicher Bewegung auf die Thür.

„Verzeihe dich, Ritty“, sagte die Baronin stolz und kalt. „Ein geübter Spieler kann uns nicht betören.“

„Nein“, sagte die Baronin lächelnd auf, „jetzt mein ich — wenigstens, wer mich verurteilt hat. Nun gut, — ich gebe mich zurück, aber Sie und — jener, der mich verurteilt, Sie werden es büßen!“

Die Baronin wandte sich ab. Ihre Hand drückte auf die schmale Schulter. Mit auffallender Schnelligkeit, die darauf schloß, daß er in der Nähe der Thür gewartet, trat der Kellner ein.

„Gnädige Frau befehlen?“

„Befreien Sie uns von der Gegenwart jenes Menschen —“

sagte die Baronin mit eisiger Ralle.

Der Kellner sah mit breitem, wohligen Lächeln auf den Marsch. Dieser nahm die Waise, einen Moment schenkte er sich um die Baronin, dann eilte er fort, eilte er davon.

„Haben gnädige Frau noch Befehle?“ fragte der Kellner lächelnd.

„Nein, ich danke.“

Wißend, daß der Kellner, hatte er doch seinen Rollen eine pikante Neugier zu erregen.

Die Baronin atmete auf. „Den Herrn werden wir für alle Zeit los.“

„Wann — o, wie glücklich bin ich!“ jubelte Ritty auf und umschlang und küßte die Mutter mit feuriger Zärtlichkeit.

Schwester Katharina.

Roman von O. E. K.

(Nachdruck verboten)

„Ein Antik hatte einen sehr ersten, kühnen Ausdruck angenommen. Eine Waise blühte er flammend zu Boden und gleich mit seinem Spagierstock kleine Kreise in den Sand.“

„Gnädige Frau“, versetzte er dann zögernd, „lassen Sie uns hier und in dieser Stunde Abschied nehmen. Ich habe meine Pflicht getan, das genügt mir — ich möchte nicht den geringsten Verdacht auf mich haben, als ob ich in selbstthätiger Weise gehandelt hätte. Leben Sie wohl, gnädige Frau — und grüßen Sie Fräulein Ritty — jetzt kann ich abtreten“, setzte er mit einem leichten Nicken hinzu. „Sie sind gewarnt und werden selbst wissen, was Sie zu thun haben.“

„Nein, nein, Herr von Besseling, Sie dürfen nicht so von uns gehen!“

„Wird nicht leben wir uns in Berlin wieder, gnädige Frau — vielleicht niemals.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Nichts von Bedeutung.“

„Ja, mein Gott — Sie wollen sich wirklich mit dem Marsch schlagen?“

„Und wenn es der Fall wäre?“

„Das darf niemals geschehen! Um unsern Willen sollen Sie sich keiner Gefahr aussetzen! Ich könnte den Gedanken nicht ertragen.“

„Entzihen Sie sich, Baronin — der Streit entstand nicht um Jalousien! Nachmals, leben Sie wohl — und seien Sie auf Ihre Hut!“

Er lächelte grüßend den Hut und entfernte sich rasch.

Baronin, die Waise wollte demnach nachfolgen, doch schon war er in der Menge verschwunden, welche sich um den Anlegplatz eines letzten angekommenen Dampfers gesammelt hatte. Dann sah sie ihn auf dem Deck des Dampfers stehen. Er grüßte herzlich, sie winkte ihm — der schnelle Pfiff der Dampfpefe erkante, der Dampfschiff wurde zurückgeschoben, Kommandoworte erklangen, rauschend griffen die Räder in das Wasser und langsam entfernte sich der Dampfer vom Ufer.

Die Baronin war wie vernichtet. Die Enttäuschung war zu furchtbar; alle ihre Hoffnungen lag sie mit einem Schlag zertrümmert und mit banger Sorge blickte sie in die Zukunft. Wie ein Alpdruck legte es sich auf ihre Brust. Sie sah den Ruin in nicht allzu ferner Zeit vor sich, denn schon jetzt hatte sie nur durch Aufnahmehilfe all ihres Vermögens ihr Leben bestreiten können. Es blieb nicht weiter übrig, als nach Befreiung zurückzukehren und dort in aller Eile zu leben.

Wenn ihr nur das überhaupt noch möglich war! Wenn ihre Gläubiger die Hand nicht nach Schuld Befreiung ausstreckten! Nein, nein, das durfte nicht geschehen! Sie hatte ihren Kindern nicht mehr in die Hände legen können, wenn sie ihre Erde in solch leichtsinniger Weise vergebend.

Mit einem Male überkam sie eine fröhliche Entschlossenheit. Der gute Kern ihres Wesens — Kraft und energiegeladener Will — gewann wieder die Oberhand. Sie wollte handeln — und zwar sofort!

Wach setzte sie zurück und begab sich nach ihren Zimmern.

„Ritty“,

„Ja, Mama,“ kam es sanft zurück und Ritty trat von dem Altan in das Zimmer.

Die Baronin breitete die Arme aus.

„Ritty, mein armes Kind, wie blaß du aussest!“

„Erstaut sah Ritty auf ihre Mutter. Noch vor einer Stunde hatte sie ihr in strengem Tone befohlen, das Zimmer nicht zu verlassen, und jetzt diese weiche, liebevolle Sprache?“

„Ich fühle mich ganz wohl, Mama“, entgegnete sie zögernd und unklar.

„Umarme mich, Ritty — so ist es recht“, fuhr sie fort, als Ritty ihr Köpfchen an ihrem Herzen barg, und freudig sanft das braune Haar ihres Kindes.

„Ja, Mama,“

„Ja, ich habe dir heute getan. Doch das ist nun vorüber.“

„Nächstes du bist hart genug, morgen die Mädelchen nach Weferlingen anzureisen.“

„Mama, du wollest wirklich? Ach, wie ich mich freue! Gewiß, Mama, laß uns sobald wie möglich abreisen — ach, ich habe solche Sehnsucht nach unserer Heimat!“

„Und aufschauen unarmte sie auf ihre Mutter. „Was morgen müssen wir schon werden, mein Kind. Wir müssen doch erst unsere Sachen packen und erheben — die Rechnungen müssen bezahlt werden — und dann — ich möchte noch einen Herrn sprechen.“

„Schiedenen blühte Ritty auf.“

„Den Marsch?“

„Nein, mein Kind“, sagte die Baronin fest, während ihr Gesicht einen finsternen Ausdruck annahm. „Ich habe mich in dem Marsch bitter getäuscht, er existiert nicht mehr für uns.“

„Mama — liebe, gute Mama!“

er,
agen-Edel,
er in
Cigarren
et. an.
Cigaretten.
al (Sauerwasser).
almarfen:
per 100 Stück.
ster
ffee
& Vogels.
Köln
80, 85, 90, 95 Hg.

Mr.

Daß Deutschland
müsse, um die Erfolge

1997